

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 11 (1940)

Heft: 4

Artikel: Höhen und Tiefen in der Erziehung [Schluss]

Autor: Bühner, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Medikamenterraum und ein Behälter für benutzte Wäsche. Die Apotheke ist nur von außen zugänglich und vom anschließenden Korridor abgesperrt. Alle Innentüren zum Korridor und in den nachfolgenden Korridorwagen sind Schiebetüren. Da die Gänge der englischen Eisenbahnwagen bekanntlich eng sind, mußten sie dem „Pharmacy Car“ entsprechend, verbreitert werden, um für die Durchoringung von Patienten auf Tragbahnen von und nach den anschließenden Verwundeten- und Krankenwagen dienen. Auf der andern Seite des „Pharmacy Car“ folgen vier Patientenwagen. Diesen schließt sich ein Korridorwagen an mit 6 Abteilen für Patienten, die sitzend reisen können. Die Abteile sind gepolstert und mit waschbarem Lederüberzug versehen. Anschließend sind zwei gepolsterte Abteile für Geistesranke vorhanden. Mit Ausnahme dieser letzten Abteile sind alle sowohl von außen, wie auch vom Korridor zugänglich. Letzterer hat vier einfache Flügeltüren nach außen. An jedem Ende des Wagens befindet sich ein W. C. Diesem Wagen ist ein Küchen- und Speiseraumwagen angehängt. Die Küche befindet sich an einem Ende des Wagens, daneben befinden sich Kohlenvorratsraum, Wohnraum für die Köche, Speiseraum und eine kleinere Eßbecke für Unteroffiziere. Es folgt der Personalwagen mit 36 Liegestätten. Hier ist eine Heizvorrichtung eingebaut. Am Schluß folgen der Brems- und Depotwagen. Dieser hat einen Schlafrum für 6 Unteroffiziere und anschließend zwei Vorratsräume. Zwischen diesem großen Depotsabteil und dem Bremsabteil befindet sich die Fleischvorratskammer.

Alle Wagen sind durch Bälge verbunden, Mit Ausnahme des Brems- und Vorratswagens am Schluß des Zuges haben alle Wagen Trinkwasservorrichtungen und Tanks, letztere mit einem Fassungsraum von 681 Litern. Für den Küchenwagen sind je 1362 Liter vorhanden.

Alle Züge sind in grünlicher Khakifarbe gestrichen, die Dächer sind weiß und tragen, wie die Wagenseiten je ein großes rotes Kreuz. Die Perrons mußten den französischen Verhältnissen angepaßt werden. Es ist auch für die Fälle vorgesorgt, wenn der Zug auf offener Strecke stehen bleibt. Alle Fenster sind mit schwarzer Deckfarbe gestrichen. Die elektrische Beleuchtung im Innern ist keiner Beschränkung unterworfen, nur in den Korridoren finden sich blaue Glühlampen. In allen Räumen sind einzeln verstellbare Heizradiatoren vorhanden. Für den Anschluß an die französischen Lokomotiven mußte die Dampfheizungsanlage mit geeigneten Anschlußstücken versehen werden. Die Westinghouse-Druckluftbremse, mußte an jedem Wagen neu eingebaut werden, weil bei den britischen Bahnen vorzugsweise die Vacuumbremse gebraucht wird. Die Wagen wurden mittelst dreier Fährschiffe Dover-Dunkerque nach Frankreich befördert. Auf jeder Ueberfahrt konnten 12 Wagen befördert werden, welche zudem mit den vorgeschriebenen Befestigungsringen- und Haken ausgestattet werden.

Alle Fahrzeuge entstammen dem Wagenpark der London Midland Scottish Railway. Die fertigen Züge sind 18 Tage nach Kriegserklärung der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt worden.

Höhen und Tiefen in der Erziehung von Hermann Bührer, Zürich (Schluss)

Ich kenne hier in Zürich eine Frau, die ein schweres Leben der Entsagung hinter sich hat, das ihr der Gemahl eingetrockt hat. Aber die Frau ist mir groß mit ihrer unentwegten Liebe zum angetrauten Mann. Wenn sie auch dies und jenes aufzählt, was sie am Mann zu leiden hatte, so ist doch dies der Refrain: „Ich han en halt doch gern.“ Gebt uns gute Ehen, und wir haben gute Kinderstuben. Kinder mißraten nicht an zu großer Liebe, sondern an zu wenig Liebe. Was soll uns das ausgetüfteltste Lehrsystem in der Schule, wenn kein Liebesstrom durch die Schulstube zieht! Wenn es den Schüler beim hochintelligenten Unterricht fröstelt? In der Liebe stellen sich uns Höhenkurven dar, die nicht übertroffen werden können an sittlichem Wert. Wie schön betont der alte Liebesvers das Ewige der Liebe: „Du bist min, ich bin din, verloren ist das Slüzzelin, du muost immer drinnen sin!“ Und wenn das Sprichwort meint: „Schleicht die Not herein ins Haus, flieht die Liebe zum Fenster hinaus“, so glauben wir, daß nur die falsche Liebe davon flieht, die keine Liebe ist. „Die Liebe bleibt.“

Etwas muß ja betont werden: Der von Egoismus triefende Mensch vermag nicht, Liebe zu spenden. Das muß schon eine verborgen wir-

kende Hand von oben besorgen. Wer begnadigt ist damit, stolziert auch nicht mit ihr. Aber sein Lichtlein wird unfehlbar neue Lichter entzünden. Mit Liebe vermag man jedem Bubenschlingel zu imponieren. Nicht Arrest, Prügel und Nahrungsentzug, geschweige denn Liebesentzug, den es ja gar nicht gibt — Liebe entzieht sich nie —, vermögen ein erstarrtes Kindergemüt zu lockern, sondern nur die Liebe. Man darf auch ein Kind unbeschadet wissen lassen, daß man es trotz seiner Bosheit liebt. Alle Anwärter auf einen Erzieherposten sollten ein Examen bestehen müssen in Liebesvermögen. Nicht der zehnte Teil der Erziehungszeitschriften, Elternzeitungen und Erziehungsvorträge wären nötig, wenn es mit echter Liebe klappen würde. Keine hundert Jahrgänge bester Elternzeitung können das Manko der Liebe ersetzen. Erziehen sollten jeden Morgen inorünstig beten: „Große Liebe, schenke mir Liebe!“ Wenn wir nicht wollen, daß unsere Kinder sich in einen Irgelpelz der Selbstsucht wickeln, nicht abgestumpft und dickhäutig werden, dann müssen wir sie zu Liebestaten anfeuern und dabei vorangehen. Die Liebe besitzt auch ein empfindliches Barometer und die gute Einfühlung für des Kindes Gemütszustand. Dieses Barometer zeigt uns an, wann Zureden nötig ist und wann Schweigen das Rich-

tige ist. Liebe läßt uns nicht im Zorn überborden und legt uns den rechten Umgangston auf die Zunge. Liebe verharmlost auch nicht übles Treiben mit dem Wort: „Es sind halt Chind!“ In der Liebe wohnen zusammen großer Ernst und große Güte. Die Liebe umgibt das Kind, ihm kaum recht bewußt, mit einer schützenden Wolke. Liebe kann auch einmal einen kühnen Schritt wagen, der sonst verfänglich wirken müßte. Liebe kann auch dem Kinde gegenüber einmal einen gemachten Fehler ehrlich eingestehen. Manche Menschen haben in ihrem ganzen Leben kaum je eine Ahnung gehabt, was Liebe ist. Das sind arme Menschen. Wenn eine geographische Liebeskarte entworfen würde, die Menschen würden über die großen dunkeln Stelle erschrecken, wo Liebe fehlt. In den reinen Hallen der Liebe „kennt man die Rache nicht“, aber das Ueberwinden des Bösen mit Gutem, das Küssen der Aussätzigen durch Bruder Franziskus, das Lieben der Tierwelt auch ohne Tierschutzverein. Liebe, die erst durch den Magen gehen muß, je nun, sie ist eben auch darnach.

Leicht ist es, mit höchsten Tönen die Liebe zu preisen, wie es je und je geschah. Aber schwer ist, das Pflichtmaß der Liebe zu erfüllen, das einem zu tun das Gewissen befiehlt. Wir Stümper der Liebe müssen heilfroh sein, daß über unserer Stückwerkliebe eine grenzenlos vollkommene Liebe schwebt, von deren Erlöserkraft Goethe seine seligen Geister singen läßt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Und hat an ihm die Liebe gar von oben teilgenommen, begegnet ihm die sel’ge Schar mit herzlichem Willkommen.“ Gut, daß es so ist; denn unsere menschliche Liebe würde für das Kind nicht genügen.

12. Höhere Erziehung.

Nicht bloß durch eine Anleihe höherer Liebe sind wir von oben abhängig, sondern auf der ganzen Linie der Erziehung sind wir Gott hörig. „Er sendet Tau und Regen und Sonn’ und Mondenschein. Von ihm kommt aller Segen, von unserm Gott allein.“ Der Bibel als dem besten Nachschlagewerk göttlicher Anleitung in Erziehungssachen gehört ein Ehrenplatz. Wir müßten doch geradezu blind sein, wenn uns in unserm eigenen Leben oder dem der uns anvertrauten Jugend nicht eine höhere Hand handgreiflich begegnet wäre, eine Hand, die fertig brachte, worum wir uns vergeblich mühten. Lassen wir darüber den vielerfahrenen Professor Hanselmann reden: „Die menschliche Gemeinschaft ist nicht so, wie wir sie gerne hätten. Die letzte endgültige Bergung ist Gott. Gott ist unvorstellbar, aber doch so nahe, daß wir die letzte Geborgenheit immer wieder spüren. Bergung bedeutet Glauben an Gott. Menschlich gesehen, können wir nur suchen. Das Finden ist nicht Menschen-sache, sondern Gottessache. Als selbst Suchender finden wir den mit dem Kinde zu gehenden Weg besser denn als Fertige. Religionsunterricht allein genügt nicht. Er ist zu anhörerisch, aber zu wenig anschaulich. Das Kind darf nicht nur vom lieben Gott erzählen hören, es muß ihn auch

spüren. Es ist Gottes Auftrag an uns, zum Spüren zu bringen. Wir müssen dem Kinde vortun, sonst kann es nicht nachmachen. Worte sind nötig, damit das Kind begreift. Taten von ihm und an ihm sind nötig, damit es ergriffen werde.“

Das hat Hanselmann hier fein aufgezeigt, daß der Weg gemeinsam gegangen werden muß und daß man kein Kind verausschicken kann, und daß der Weg zum Himmel für beide gilt. Da spricht ja einmal ein Krebs zu seinen Jungen: „Vermaledeit mit euerm ewigen Rückwärtsgehen! Bande, die ihr seid, wollt ihr mal vorwärts marschieren!“ „Mach’s uns vor!“ tönt es im Chor der Sprößlinge. Und die Sau herrscht ihre Ferkel an: „Kinder, seid reinlich!“, um sich selber gleich als richtiges Schwein im Morast zu wälzen.

Wenn wir zur Erkenntnis gelangen, daß unsere schwache Erziehungskunst nicht ausreicht, dann sind wir auf dem wichtigen Punkt, unser Kind dieser höhern Erziehungskunst zur Verfügung zu stellen, das bringt Ruhe in ein bekümmertes Gemüt.

13. Kinder fürchten sich.

Die Furcht, welche die großen Leute geißelt, ist auch eine arge Qual der Kinderwelt, wo sie auf düsteren Tiefpfaden oft Jahre lang unerlöst schreiten muß. Rüegg sagt: „Das größte moralische Leiden der Kindheit ist die Furcht.“ Wer es versteht, Kinder vom sich fürchten frei zu machen, tut edles Engelwerk. Wer aber Ursache wird, daß sich Kinder fürchten müssen, ladet schwere Gewissensschuld auf sich. Kinder fürchten machen ist ein gottloses Spiel. Liebe ist imstande, Kindern Furcht auszutreiben. Furcht lähmt an Leib und Seele. Furcht macht schwach und unsicher. Auf der Vertrauensbasis läßt sich gut erzieherisch aufbauen, während Furcht Grundlage zu allen möglichen Jugendexzessen werden kann. Schreckhafte Kinder sind leidende Kinder. Kinder, von Angst erfüllt, sind imstande, die unsinnigsten Sachen anzustellen. Das sind gefährliche Kinder, denen die Angst des Herzens aus den Augen bricht. Furcht bringt es fertig, den gesunden natürlichen Menschenverstand auszuschalten und Kinder unzurechnungsfähig zu machen. Glaube ja niemand, Kinder durch Furcht andauernd im Zügel halten zu wollen. Das ist eine gefehlte Rechnung, die nicht einmal für die Hundezucht gilt. So mancher harte Vater, der mit Donner und Blitz täglich in seine Kinderschar fährt, hat später bittere Früchte seiner brutalen Erziehung einheimsen müssen. Zarte Kinderseelen sind bald durch Schreckhandlungen in eine Angst-psychose hineingetrieben, aus der sie nicht so leicht wieder herauskommen. Wie manches Kind fährt in der Nacht entsetzt auf, weil die Furcht vom Tage als verzerrtes Reflexbild seinen Schlaf stört und ihm Bilder des Grausens vor die Seele spiegelt, die sein Innerstes erschüttern. Nicht umsonst steht in der Bibel so oft: „Fürchtet euch nicht!“ Wenn wir es den Kindern gegenüber nur mehr sagen würden. Es ist durchaus nicht nötig, Kindern unserer nervösen Zeit mit gruseligen Geschichten das Gruseln lehren zu wollen, wo sonst so viel Grausiges sich in der wirklichen Welt abspielt.

14. Von der nächtlichen Not.

Eine Sache, die man lieber gern im Flüsterton abmachen möchte und die doch im Familienleben oft eine unheimlich tragische Rolle spielt, eine wahre Familiennot darstellt, die klein und groß zum Seufzen und zu Tränen bringt, zu Verdrußszenen, die schon mit der Morgenfrühe unliebsam einsetzt, eine Sache, die ungeheure Summen fordert von Aerger, von Zorn und Haß, von Kummer und Herzeleid, von schlechtem Gewissen und nagenden Sorgen, von Schrecken und Verzweiflung, die bis zur Irrenanstalt und zum Selbstmord und Mord sich zu steigern vermag, eine solche fatale Sache ist das nächtliche Einnässen unserer Kinder. Das ist nun wirklich eine Sache, welche bar zu sein scheint jeder Gemütlichkeit, jeden poetischen Lichtstrahls. So stehen wir abermals vor einer der vielen Tiefen des Lebens, von denen das Lied singt: „Warum sind der Tränen unterm Mond so viel?“ Wie bemüht man sich, den Fall verborgen zu halten. Sophokles sagte schon: „Nur dem eig'nen Haus ist schicklich, von des Hauses Not zu hören.“ Wenn nur die vielen Leintücher ihn nicht veröffentlichten! Wenn schließlich das gehütete Familienkreuz Gassengespräch und Schulgespräch, beliebter Hieb im Kinderstreit, dann, wenn die Hausehre nicht mehr zu retten ist, erlebt die betroffene Familie die ganze Schwere der Not.

Wo steckt nur die heute hoch entwickelte Heilkunst in diesem Fall? Ach, sie bietet uns eine Unmenge von Heilmitteln, und was sie nicht weiß, weiß der Kurfuscher, wissen Freunde und Bekannte. Ich werde mich hüten, die unendlich große Liste der appetitlichen und weniger appetitlichen Mittel vorzulegen. Die Unzahl der Heilmittel beweist nur, daß ein Universalmittel noch nicht gefunden worden ist. Die Sache liegt ähnlich wie bei den überreichen Haarwuchsmitteln, wo schließlich der Patient ausruft: „Das Geld ist weg und sie Haare sind weg.“ Wenn nur die Hälfte der Mittel wirksam wären, würde kein einziger „Karl der Kahle“ herum laufen, und man würde sich nicht das Geschichtlein erzählen vom Arzt, der zur Untersuchung stets neue Haarmuster von seinem Klienten einfordert, bis dieser ihm schließlich berichten muß, diese Sendung sei nun die letzte, da auf dem abgeernteten Feld keine Exemplare mehr zur Verfügung stünden. So ähnlich spielt es sich mit den Mitteln gegen das Einnässen ab: Viele Kosten und wenig Erfolg. Das beste Mittel, das ich kenne und das allein ich hier nennen will, ist eine treubesorgte Mutter, der es die Liebe eingibt, was ihrem Kinde frommt. Wie manche Mutter aber habe ich kennengelernt, die ihr Kindlein Stunden und halbe Tage im Schmutz liegen lassen konnte, so daß Erkältungen, Nierenleiden, sexuelle Fehlentwicklungen die Folge waren. Solche Mütter rechnen ich zu den tiefststehenden Existenzen. „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen?“ Saniierungsdienst an nacht- und tagschwachen Kindern, der einer braven Mutter manche Schlafstunde rauben kann, ist wahrer Gottesdienst, und man kann das Wunder erleben, daß auch diese

nasse Seite des menschlichen Lebens lichte Züge aufzuweisen hat. Welch Glück flammt auf in der Kinderstube, wenn die ersten glücklichen Erfolge sich einstellen! Wie können da Mutter und Kind zusammen lachen, und aus Nacht wird Licht. Wenn Erzieher ihre Liebe und Geduld unter Beweis stellen wollen, dann können sie das am besten auf diesem Boden. Und die schweren, langwierigen, abnormen Fälle wird man eben dem Arzt unterbreiten. Man wird sich erinnern müssen, daß eine falsche psychische Einstellung die Nachtschwäche auszulösen vermag und daß mit dem Moment, wo eine andere Einstellung Platz greift, oft ein Verschwinden des Uebels zu konstatieren ist. Schwer ist das Leid sicher für solche, die es in die Rekrutenschule und bis in die Ehe hinein schleppen müssen. Da kommt zu hablichen Leuten ein junger Gast zu Besuch. Mit voller Herzlichkeit wird er ins schöne Gastbett gelegt mit den fein verzierten Leintüchern. Am Morgen ist dann die peinliche Verstimmung da, die nötig macht, daß man den Sattler schleunigst aufsucht. Da heißt es sich zu fassen nach solchen Erlebnissen und sich zu sagen, daß über dem Uebel die Menschlichkeit steht, die Forderung Gottes, den Nächsten zu lieben. Man sollte sich nicht noch BettnässerSünden aufladen. Es gibt sonst genug andere Erziehersünden. „Was ihr einem dieser Geringsten tut, das tut ihr mir“, sagt eindringlich des Erlösers Stimme. „Ich bin naß gelegen und ihr habt mich trocken gelegt.“

15. Die heikle Sache.

Bei keiner Sache muß ich mich derart überwinden, wie dann, wenn ich über die sexuelle Seite der Erziehungsfrage reden will. Da bin ich auch so unsicher, ehrlich gestanden; aber ich sehe, daß auch meine Freunde und Vertrauten sich da auf etwas glattem Boden fühlen. Auch da scheint mir ein unfehlbarer Weg noch nicht gefunden zu sein. Jedenfalls ist es eine riskierte Sache, diese Belange zu sehr an die große Glocke zu hängen. Wenn es einer liebenden Mutter gegeben ist, erlösende Worte der Aufklärung unter vier Augen zu sagen, dann heil ihr! Ich kenne keine bessere Instanz, nicht einmal die Schule, der man so gern alles und jegliches aufbürden will. Die Sache einfach dem Zufall überlassen und sie zu auffällig auszuposaunen, mag gleich üble Folgen nach sich ziehen. Aber den Gedanken werde ich nie los, daß die sexuelle Sphäre, die die Natur weithin mit Schleiern bedeckt, von den Menschen nicht ohne Schaden brutal entblößt wird. Wenn man denn einmal weitgehende Aufklärung fordert, warum scheut man sich doch, letzte Konsequenzen zu ziehen, Modelle vorzuweisen, Darstellung und Vorzeigung geschlechtlicher Vorgänge zu geben mit Uebungsstunden am Ende gar? Weil der gesunde Menschenverstand eben doch findet, daß eine gewisse Grenze nicht überschritten werden darf, daß das verschleierte Bild zu Sais nicht ungestraft entschleiert werden darf. Es wäre zu untersuchen, wie oft just die Aufklärung den Anreiz gegeben haben mag zu nachfolgenden Entgleisungen. Kaum in einer andern Domäne vermag eine Prise

zu viel oder zu wenig das erzieherische Geköch zu verderben. Wenn nicht große Weisheit mitspielt, kann bald einmal aus einem Praktiker ein Unpraktiker sich entpuppen. Nicht selten strauchelt ja der Aufklärer selber ob seinem zweischneidigen Geschäft. Das sind die wenigen Worte, die ich über diese Materie zu sagen habe. Ich würde es begreifen, wenn sie nicht befriedigen. Aber ein Schelm gibt mehr, als er hat. Uebrigens wickelt sich im Verlauf des Familienjahres ein so naturhaftes, naturwahres, unübertreffliches Geschlechts-geschehen ab von solcher gesunder Anschaulichkeit und ohne giftigen Nervenkitzel, daß hier eine sexuelle Aufklärung vor sich geht, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Suchen wir getrost in diesem Kreis die Lösung. Dann sind wir gut beraten. Die geschlechtliche Aufklärung steht und fällt je nach der ausübenden Persönlichkeit. Einem abwegigen verlockenden Sinnenrausch läßt sich durch edle Glückserlebnisse wie Musik, Sport, Turnen, aber auch durch tüchtige körperliche Betätigung entgegen arbeiten. Eine saubere Familienführung trägt auch unendlich viel zur Lösung bei. Wer schließlich seinem Kinde einen gangbaren, ehrenhaften Weg zum andern Geschlecht zu weisen vermag, der tut Großes zur befriedigenden Erledigung der heiklen Sache. Und wenn sich die Schule etwas mehr von der Intelligenzerziehung weg und mehr zur Gemüts-erziehung hinwendet, dann bleibt das Herz des Kindes auch weniger hohl für den Eindruck sexueller Reize.

16. Schlußgedanken.

Wir beobachten auch bei diesem Rundgang über Höhen und Tiefen so reichlich viel Unerledigtes, Dunkles und Unklares, wo auch große Bibliotheken mit Prachtbänden nicht über alles und jedes hinweg zu helfen vermögen. Wir schwimmen ja eigentlich im Unfertigen.

Aber gern hätte ich es erreicht, die Wucht der erzieherischen Aufgabe aufzuzeigen, sie möglichst drastisch an die Wand zu malen, nicht wie man den Teufel an die Wand malt zum Schrecken, sondern zur Aufrüttelung, zum erneuten Ausruf: Ich will es ernst nehmen mit der Erzieheraufgabe als einer von Gott gestellten Aufgabe. Ich möchte noch mit wenigen Sätzen am Schicksal einer mir

lieben Zürcher Frau aufzeigen, was auf dem Spiel steht. Sie sagte mir etwa, als ihre Kinder noch klein waren: „Wenn ich an meine Kleinen denke, wie sie so lieb sind und wie sie mich lieben, dann möchte ich vor Glück „gredi use briegge“. Wie tief traurig aber tönte es aus dem gleichen Mund nach Jahren: „Wenn ich an alles denke, was mein Sohn und meine Schwiegertochter mir und meinem Manne zleidwerchen, in wie unverantwortlicher Art sie uns das Enkelkind abspenstig machen, wie sie dem Kindlein das von uns gespendete Butterbrot vor seinen Augen mit Abscheu wegwerfen, wenn mir all dies Herzeleid den Hals herauf steigt und ich bedenke, wie es früher so ganz anders war, dann erwürgt es mich fast. Ich werde bald an gebrochenem Herzen sterben“, was auch kurz darauf geschah, und der gebrochene Mann ist ihr bald nachgefolgt. Wo lag die Schuld? Der himmlische Richter wird es einst kund tun.

Noch ein allerletztes erschütterndes Erlebnis mag aufzeigen, daß es sich bei Kindern um Lebensglück und um Lebensunglück handelt. Die tragische Ursache lag diesmal deutlich auf der Seite des einsichtslosen Mannes, der — unsinnig genug — seine Frau dafür haftbar machte, daß sie ihm keinen Sohn gebar. Jedesmal, wenn es wieder so weit war, sagten die Nachbarn: „Wenn es no Gotts Willen ist, daß es damol en Bueb git! Es ist is bloß wege dere arme Frau.“ Aber der liebe Gott fand es für gut, doch allemal ein liebes Mädchen zu schicken. So wurde die Frau noch im Bett mit Verachtung gestraft und tagelang wortlos ihrer Verzweiflung überlassen. So mit Gott und der Welt in Empörung, mußte die Frau ihren Mann ertragen, bis auch sie vorzeitig unter den Boden kam. Sie hätten eine Glücksfamilie sein können und waren ein Haufen Elend. Welche Summe des Gerichts ladet sich ein solcher Mann auf sein Gewissen, der seinem Eigensinn das Glück der ganzen Familie zum Opfer bringt!

Möge uns auf der obern Linie nie gefährlicher Uebermut befallen! Möchten wir, wenn wir auf der untern Linie uns bewegen müssen, gläubig sprechen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Un exercice de D.A.P. dans un hôpital de l'arrière

Dans un hôpital de l'arrière, nous avons pu assister à un exercice de la défense aérienne des établissements (D.A.E.) organisée par le chef D.A.P. de cet établissement, avec évacuation des malades dans un abri aménagé dans les sous-sols.

Les malades avaient été mis au courant des prescriptions de défense aérienne passive et s'attendaient d'un moment à l'autre à devoir se rendre en bon ordre dans l'abri au premier signal. On nous dit même qu'un bon vieux grand-papa attendait depuis sept heures devant la porte de l'ascenseur, avec son baluchon, le moment de l'alerte.

A huit heures, branle-bas de combat! L'équipe D.A.P., concentrée au bureau des médecins, qui est aussi son P.C., habillée et casquée de bleu et masque à gaz en bandoulière commence aussitôt son travail. Deux hommes désignés d'avance, débranchent immédiatement toutes les installations électriques de l'im-

meuble, puis le chef D.A.P. coupe le courant.

L'équipe d'évacuation, avec ordre et rapidité, dirige les lits des malades ne pouvant le lever vers le sous-sol, tandis que tous ceux qui peuvent le faire s'y rendent par leurs propres moyens, l'un aidant l'autre.

Dans le temps record de 12 minutes, tous les hospitalisés sont évacués. Au sous-sol, les lits sont serrés les uns contre les autres et les malades devisent du temps de guerre. Ils se sont fort bien comportés et n'ont pas entravé par des récriminations le travail du personnel de D.A.P., comprenant que de tels exercices sont devenus nécessaires.

Pendant ce temps, dans les combles, une bombe-simili a éclaté à grand fracas; le service des gaz s'y précipite. Il avait à sauver une personne enfermée dans un petit local et il fallait déplacer bon nombre de lits et autres meubles entassés pour l'atteindre. Pour accéder à ce local, on devait traverser une